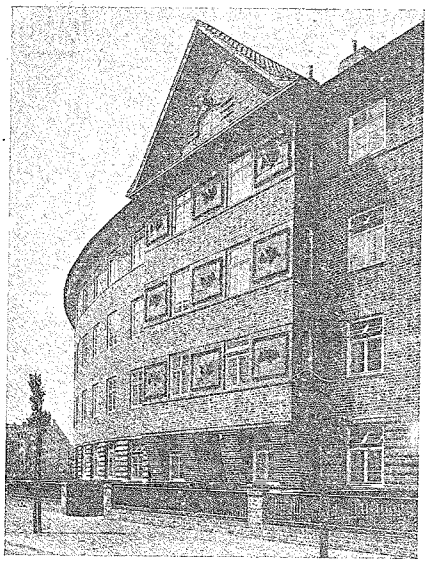
Ostdeutsche Bau-Zeitung

26. Jahrgang | Breslau, den 25. Juli 1928 | Nummer 59

Vom Stil des Großwohnhauses

Von Dr.-Ing. Hans Bahn, Regierungsbaumeister a. D., Hamburg.

Das bekannte schöne Wort: „Wie man sich bettet, so schläft man" läßt sich im Bauwesen dahin umdeuten, daß man so baut, wie die wirtschaftlichen Triebkräfte es erzwingen und uns auch



Baublock, Hamburg, Dennerstraße, Erkervorbau
Arch. B. D. A. Friedr. R. Ostermeyer, Hamburg
Phot. Gebr. Dransfeld, Hamburg

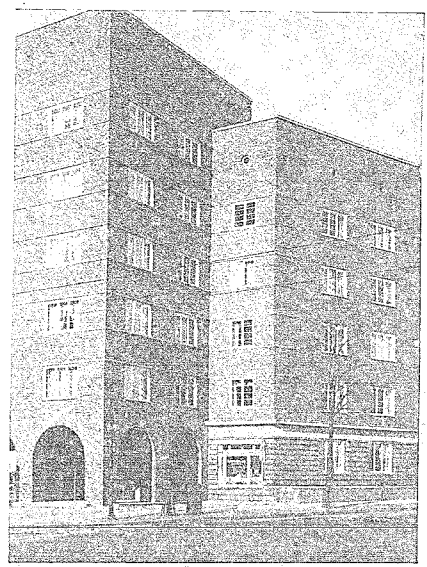
seelisch beeinflussen. Das bedeutet, daß auch unsere Bau-„Kunst" ebensosehr vom Verstand wie vom Gemüt abhängig ist, also nicht reines Stilprodukt ist, und daß „Stil" erst Wirkung, aber nicht Ursache ist.

Der politischen Revolution ist eine im Bauleben gefolgt: eine vollständige Umstellung aller wirtschaftlichen Bauvoraussetzungen hat notgedrungen auch eine Umwandlung unserer baukünstlerischen Ziele zur Folge. Diese Erscheinungen zu beklagen und abseits am Wege zu verharren, würde nur dazu führen, daß an Stelle wirklicher Führer auch in der Kunst Demagogen auftreten würden. Als Blender und falsche Münze muß das Schlagwort von der neuen Sachkunst abgelehnt werden, weil Ursache und Wirkung verwechselt werden. Denn dort, wo die alte Kunst sachlich und nur sachlich sein wollte, erreichte sie schon bewundernswerte Höhe, und mit Recht wirft van der Velde die Frage auf: Warum immer Neues? Solange es ernsthaft strebende gegeben hat, hat es auch einen Kampf gegen die Lüge im Kunstleben gegeben. In jeder Jugend, also auch in der Kunst junger Kulturzeiten ist aber immer das Pathos, der Ueberschwang oder das Dekorative vorhergegangen, wie ja auch das plastische Element der Außenerscheinung dem raumumschließenden voranläuft. Unser heutiges Bauen ist daher nur als Zeitabschnitt der Ernüchterung und der verstandesmäßigen Klärung zu werten.

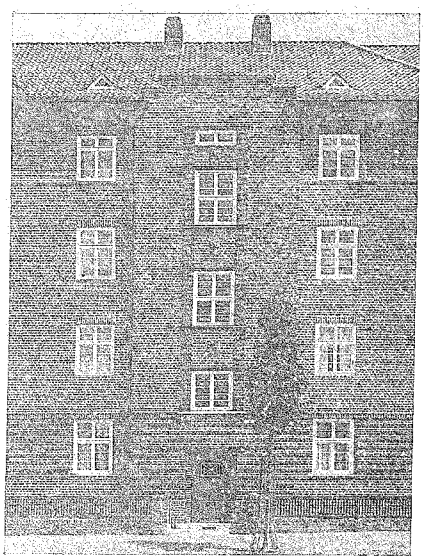
Der Bauperiode plastisch gedachter Bauten denkmalhafter Art könnte der Hamburger Bismarck-Roland oder die Bauten Bruno Schmitz den Stempel im besten und bewundernswerten Sinne geben. Nichtsdestoweniger darf man nicht verschweigen, daß dieselbe Zeit in der Frage der baulichen Wohnkultur versagt hat. Grade das Großwohnhausproblem hat in dieser Zeit nicht zu einer wirklichen Klärung und Ausreifung kommen können. Wie der wilde Individualismus in der Fassadenaufmachung alle städtebaulichen Grundbegriffe in die Flucht schlug, so auch die Gemeingedanken hinreichender Hygiene der Straße, der Wohnung oder des Hofes. Eine unwirtschaftliche Romantik in der körperlichen, äußerlichen Auflösung der Hausmassen führte zu überteuerten, komplizierten und unausnutzbaren Rissen des Innern und Dachlösungen um des Pathos willen, der Repräsentation nach außen. Man baute eben von außen nach innen.

Unwahr und daher unsachlich ist vor allem die Raumdisponierung hofwärts, wo Durchsonnung und Durchlüftung gering gewertet wurden und das Hofbild nichts galt. Das Bauleben glich der Anarchie eines Urwaldes in seinem unbekümmerten egoistischem Wachstum. Hierin jemand Vorwürfe machen zu wollen, wäre ungerecht, es war eben eine Zeiterscheinung, die alle ruhig hinnahmen oder gar forderten, wie wir heute die Wandlung zum Bessern nicht als Verdienst bestimmter Kreise werten können, sondern als Folge der wirtschaftlichen Umwälzungen.

Wohnungsnot, Kriegsnot und Inflation haben diesem alten Bauleben ein plötzliches Ende gemacht. Auch heute noch sind alle Versuche, aus eigenen Mitteln und mit eigenen Kräften den Baumarkt individuell zu beleben, gescheitert und haben nur zu finanziellen Zusammenbrüchen geführt. Nur durch die Mithilfe öffentlicher Baugelder und durch den Zusammenschluß aller interessierten Kreise zu Arbeitsgemeinschaften konnte soweit der Baumarkt belebt werden, daß Aussicht besteht, in absehbarer Zeit der Wohnungslosigkeit Herr zu werden. So tritt an die Stelle des Individualismus finanziell und künstlerisch der Gemeinschaftsgedanke.



Ecklösung, Süderstraße. Arch. B. D. A. Friedr. R. Ostermeyer, Hamburg



Baublock Donnerstraße, Hamburg. Treppenhausanlage
Arch. B. D. A. Friedr. R. Ostermeyer, Hamburg
Phot Gebr Dransfeld, Hamburg

Dabei ist es ein Kennzeichen der Gegenwart, daß durch das Ausbleiben aller sonstigen größeren Aufträge jetzt auch die Künstlerschaft sich intensiver mit dem Großwohnhausproblem beschäftigt und Veredlungsprozesse anstrebt und damit endlich neben das Unternehmertum tritt, das vor dem Kriege fast allein den Wohnhaus-Baumarkt pflegte. Grade in diesem Zusammenschluß von Kunst und Wirklichkeit liegen die Quellen neuartiger Entwicklungen verborgen.

Nicht uninteressant ist es, das Ineinandergreifen künstlerisch-theoretischer Ideale und realer Notwendigkeiten zu verfolgen, die beide schließlich dazu geführt haben, daß das moderne Großwohnhaus zum Wahrzeichen unserer zum Räumlichen drängenden Zeit geworden ist. Dabei ist es stillos geworden, weil es allen formalen Tand der Tradition ablegte, und es wurde stilhaft, weil es so ganz auf innere Wahrhaftigkeit eingestellt ist und aus den natürlichen sachlichen Vorbedingungen doch den großen Zug seiner überzeugenden Ausdruckskraft schaffen konnte. Zunächst hier einige wirtschaftliche Grundgedanken:

Der Zwang zur Verbilligung des Bauwesens führt zu Typisierung, weil es billiger ist, dasselbe Stück im Großbetrieb herzustellen wie im Kleinen. Der Gedanke, rationeller zu bauen, führt zu fabrikmäßiger Herstellung und legt nahe, anstelle vieler einzelner Aufträge lieber einen ganz großen zu ermöglichen, also etwa einen ganzen Block von 1000 genormten Wohnungen mit Einheitszimmergrößen, genormten Fenstern, Türen und Treppen, als 100 einzelne, individuell entworfene Häuser von je 10 Wohnungen mit hundert verschiedenen Ausmaßen der Türen und Fenster.

Solche große Aufträge zu ermöglichen, mußten nicht nur die Stadtverwaltungen Terrain hergeben, sondern haben sich auch von sich aus aus Terrainbesitzern, Hausmaklern, Architekten, Bauunternehmern und Wohnungslosen-Arbeitsgemeinschaften ergeben, die mit gutem Erfolg vorwärtskommen.

Bei solchen Großbauten wird das einzelne Haus kaum für sich in Erscheinung treten. Grundzelle des ganzen Entwurfs ist vielmehr die Wohnung und hier bilden sich schon die Momente heraus, die dem Totalprojekt den zwingenden Ausdruck geben, gleichgültig, ob der Komplex Steildach oder Flachdach aufweist.

Wie die Sonnenlage schon die Treppenanordnung bestimmt, wird damit auch die Gliederung der ganzen Front rhythmisch beeinflußt. Immer hat man die Verschiebung der Fenster gegenüber denen der Wohnung als eine Quelle der Unruhe in der Fassadengestaltung empfunden und sie auszugleichen versucht. Dies mußte umsomehr angestrebt werden, als mit den immer größer werdenden Blöcken die Gartenhöfe ebensosehr Fassaden erforderten, wie die Straßenfronten. An Mitteln und Wegen, das Treppenhaus als Charakteristikum zu entwickeln, fehlt es nicht: Bei Architekt BDA. Friedrich Ostermeyer werden an der Donnerstraße die einzelnen Fenster vertikal zusammengefaßt Die benachbarten Wohnfenster sind durch breite Wandflächen abgesondert und lösen sich dadurch völlig los von dem Treppenhaus, das damit plastisch vorgezogen werden kann.

Gleiche Grundgedanken verfolgt der Architekt Theil bei seinen Großwohnhausbauten für die „Heimat-A.-G.". Auch er will das Treppenhaus loslösen und macht es ganz wandig, aber zieht es in das Haus hinein. Sodann wählt er ein ganz anderes Fensterformat den Bogen, und gestaltet die benachbarten Wohnfenster zu förmlichen Erkern. Wie dann auch eine Hofansicht sehr anständig werden kann, zeigt er bei seinen Harburger Bauten, wo durch benachbarte Lauben anstelle der Wohnfenster das Motiv ganz besonders stark die Fassade beherrscht.

Welch großen Zug auch die Wohnhausfassade erhalten kann nur durch die monumentale Treppenhauslösung, läßt die Modellaufnahme von den Bauten Fritz Högers erkennen. Auch hier sind die Treppenhausfenster schluchtartig zusammengefaßt und haben nur an den Podesten ganz niedrige Mauerflächen.

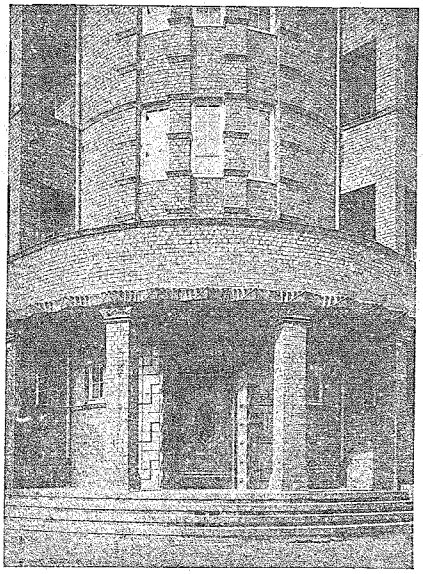
Architekt Albert H. W. Krüger wiederum läßt das Treppenhaus in kurzer spitzer Nase vortreten und dimensioniert im Uebrigen auch hier absichtlich das Fensterformat anders als am Wohnfenster. Reizvoll wirkt hier besonders der Zusammenklang mit den nebengeordneten Eingängen, die das plastische Dreieckmotiv noch steigern und in die Breite dehnen. Es entwickelt sich dadurch ohne irgend weitere Zutaten ganz einfach aus Wohnfenstern, Treppenhauserkern und Eingang eine Fassade, die weder die Herstellung im Großen verleugnet noch dabei fabrikmäßig wirkt.

Ein anderes Motiv, das dem Großwohnhaus allein gegeben ist, ist der Erker, die Laube oder der Balkon. In der heutigen Wohnung ist eine solche Sitzgelegenheit im Freien unentbehrlich. Nicht nur ist hier ein Ruheplätzchen, sondern auch die ideale Arbeitsstätte für den Wirtschaftsbetrieb im Sommer und oft genug die einzig mögliche Lagerstätte für Mülleimer, Kohlenkiste, Babywäsche und andere Annehmlichkeiten. Was der allseitig offene eiserne Balkon in schamloser Nacktheit allzu deutlich verriet, das vermag die Laube mit der geschlossenen Brüstung zu verdecken. Klarheit, Straffheit, Rhythmus, diese Grundelemente aller Gestaltungskunst vermögen durch rechte Planung solcher Anlagen auch der längsten Front alles Nüchterne und Kasernenmäßige zu nehmen. Ein typisches Beispiel einer solchen Fassadengliederung sind die Großwohnhäuser von Hermann Höger. Den starken Wagerechten der Einfriedigung, der Gesimse und der Dachlinie steht die schroffe Senkrechte in den Aushauten gegenüber und schafft somit ein überaus anregendes, wohnliches Straßenbild.

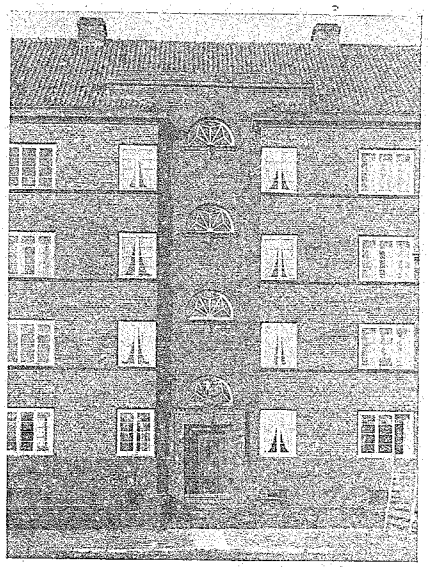
Weicher und schmiegsamer aber fast noch intimer im wohnlichen Reiz sind die Lauben an den Bauten der Brüder Hans und Oskar Gerson, BDA. Die Hinzufügung bunter Keramikplatten in der Laibung der Loggien vermittelt einen willkommenen Uebergang zu dem Putz in den Lauben. Grade die große Kehle, mit der die Vorbauten ganz fleischig vortreten, steigert das Flächige und Wohnliche der Fassade auf das Günstigste.

Albert H. W. Krüger weiß auch bei seinen Bauten wiederum aus dem Laubenmotiv und unmittelbar angeschlossenen Wohnfenstergruppen auch nach außen hin die Einzelwohnung mitten in der großen Flucht klar herauszuholen und dabei auch feine malerische und intime Reize der Wand zu verleihen. Grade dadurch kommen wieder kleinmaßstäbliche Steigerungen in die Architektur, die den Gegensatz von schlichter Fläche und energischen Gruppierungen ganz sachlich zeigt.

Zum eigenartigen Motiv steigern die Architekten Klophaus, Schoch und zu Putlitz die Laube, in dem sie förmliche Söllerhäuser vorlegen und damit das Wohnliche als führende Note erkennen lassen. Kokett-malerische Giebel und rythmische Schornsteinanlagen vertiefen noch den treffenden Eindruck der neuen Wohnkunst.



Bauten der „Heimat" A.-G., Berlin. Ausgeführt in Hamburg-Barmbeck-Lämmersieth. Ecklösung



Bauten der „Heimat" A.-G., Berlin. Ausgeführt in Harburg/E., Hastedtstr. Treppenhaus

Arch. B. D. A. Ernst u. Eduard Theil, Hamburg. Phot. Gebr. Dransfeld, Hamburg

Damit wäre dem großen Kubus Rhythmus und Straffheit wohl gegeben in einer Weise, daß der Charakter des Wohnhauses völlig zu seinem treffenden Ausdruck kommen kann, unabhängig von der Dachlösung. Diesen Zustand nach Möglichkeit unabänderlich festzulegen, wird es sich empfehlen, den Grundriß so zu planen, daß die Loggien nicht vor den Stuben liegen und diese nur verdunkeln, sondern seitlich, und die Fenster der Aborte, Speisekammern und Bäder mit ihren abweichenden Fenstergrößen zur Laube hin zu verlegen.

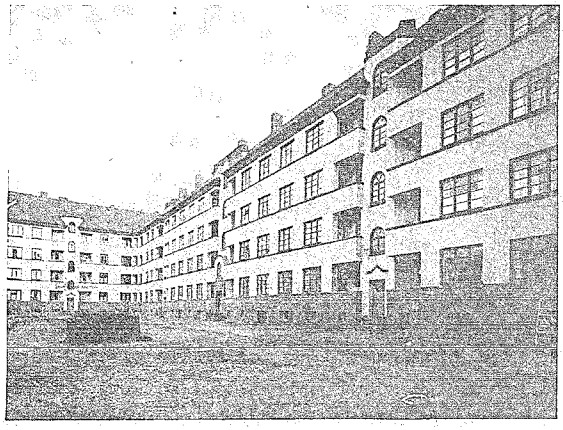
Naturgemäß wird der Grundriß jeglichen Lichthof möglichst vermeiden und daher an Stelle der T-Form die schlichte Viereckform für das Haus verwenden mit direkter Belichtung für das Treppenhaus. Dabei wird die Blockecke wohl fast immer gelockert werden müssen und zu einer Versetzung der Fronten führen, die gut malerisch wirken kann. Treten dann in einer solchen Ecke Schaufenstererker oder Laubengänge auf, so wird grade aus der Verlegenheit eine interessante Bereicherung der Front werden können, die das ganze Stadtviertel hebt.

Das Bild von der Hausecke des Blocks des Arch. Ostermeyer zeigt deutlich, welche interessante Bereicherung Laubengang und Erkervorbau ergeben und wie dann die schlicht hochstrebende Hausmasse kraftvoll dahinter in Erscheinung treten kann.

Auch der räumlich so geschickt aufgebaute Eckbau des Arch. Theil zeigt gleiche Tendenz. Der Grundriß erforderte eine Ein-

Hofanlage mit Treppenhäusern

Ausgeführt in Hamburg-Barmbeck-Lämmersieth



Bauten der „Heimat" A.-G., Berlin

Arch. B. D. A. Ernst und Eduard Theil

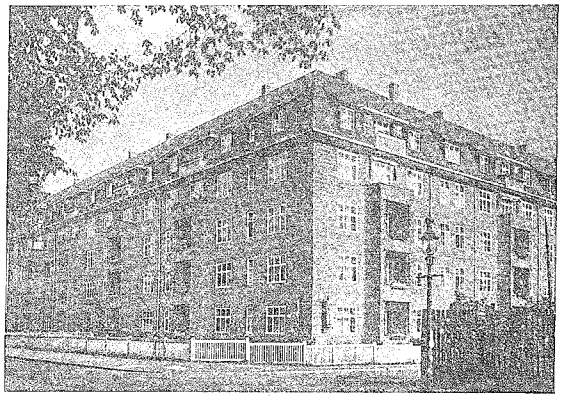
Phot. Gebr. Dransfeld Hamburg

ziehung der Hausmasse um des Treppenhauses willen. Die seitlich dann wieder vortretenden Laubenerker ergeben kräftig schattierende Einfassungen. Der Laubengang davor schafft dann weiteres körperliches Relief, zieht die Flucht der Erdgeschoßmassen wieder gut zusammen und steigert maßstäblich außerordentlich den Bau: zugleich erhält das Straßenbild eine markante Note an der Ecke, die die Orientierung erleichtert.

Auch Högers Ecklösung ergibt sich mühelos aus der Massengestaltung der Ecke. Wiederum liegt das Treppenhaus zurück und wird von seitlichen Ausbauten flankiert, die sich zu einer lebhaften Gruppe zusammenschließen. Pikant wirkt der Vertikalismus der Ecke in ihrem Gegensatz zu den starken Horizontalen der Flucht.

Daß diese lange Flucht trotz ihrer großen Graden keineswegs nur immer alles starr und steif bringen muß, sondern auch selbst hier und da irreguläre Punkte sehr wohl vertragen kann, mag das in seiner Körperhaltung leicht bewegte Portal der Architekten Berg und Paasche zeigen. (Siehe Nr. 47 dies. Zeitung.) Grade das Großwohnhaus kann aus solchen liebevollen Zutaten erst jene Verfeinerung erhalten, die die Liebe und Anhänglichkeit ihrer Bewohner gewinnt.

Keineswegs soll einer krampfhaften Tendenz zum Malerischen das Wort geredet werden. Gerade die klare geschlossene Massenerscheinung sichert zeitlose Eindringlichkeit. Aus dem Rhythmus der Treppenhäuser und der Loggien erwachsen die markanten Kennzeichen des Wohnhauses. Die Ecklösung mag der starren Front Beweglichkeit und neue Lebendigkeit geben. Steigert sich dann der dauernde Eindruck im Detail, an der Haustür, in dem kultivierten Innenhof, so wird aus solchen ganz sachlichen Momenten zwar keine neue Kunst erstehen, wohl aber wird eine Architektur erwachsen, der man innere Größe nicht abstreiten wird wollen und die doch unser Herz gewinnt, weil ihr Wohnungswesen unser Herz gewinnt. Wie unter dem Einfluß des riesenhaft anwachsenden Verkehrs das Wohnen am Hof neue Bedeutung erhält, fallen die alten Grundbegriffe der Fassadenkunst, werden Hof- und Straßenfront gleichwertig und wird unser Bauen körperlich das Symbol einer neuen Kultur einer schöpferisch fortschreitenden Zeit, einer Zeit, die Herz und Hirn gleich in Anspruch nimmt. —



Großwohnhäuser Hamburg
Brentenfelder Straße

Arch. B. D. A.
Gebr. Hans und Oskar Gerson

Farbiger Schutzanstrich für Putz- und Kunststeinfassaden

Von Ing. Constantin Redzich.

„Die Farbe im Stadtbild" wurde in neuerer Zeit mit dem Wiederbeginn der Bautätigkeit zu einem förmlichen Schlagwort erhoben und allerorten erfreut sich das schönheitsuchende Auge an einem ebenso abwechslungsreichen, wie farbenprächtigen Bild. Bezeichnenderweise taucht aber auch gleichzeitig die bange Frage nach der Haltbarkeit dieses farbigen Anstriches und seiner Widerstandsfähigkeit gegen Witterungseinflüsse auf, wobei wir zu der Erkenntnis gelangen, daß jene farbigen Schutzmittel, auch wenn sie noch so „echt" hergestellt werden, mit der Zeit ihre Leuchtkraft einbüßen, gleichzeitig aber auch den Einwirkungen der Witterung allmählich erliegen.

Dabei braucht es nicht unbedingt die Anstreichmasse selbst zu sein, die ein Abblättern, Verblassen, eine Fleckenbildung oder Nässedurchlässigkeit einleitet, sondern es sind zumeist chemische Vorgänge im Zement- oder Kalkputz, indem die in diesen Körpern enthaltenen Stoffe durch irgendwelche inneren oder äußeren Einflüsse eine Umwandlung eingehen und dabei auch den festesten Anstrich in Mitleidenschaft ziehen.

Längst schon befaßten sich eine Reihe maßgeblicher Fachleute mit diesen Erscheinungen und stellten allerlei Versuche zur Gewinnung eines unbedingt konservierenden Putzanstriches an, wobei man aber immer wieder zu dem Verfahren der Porenverstopfung gelangte, nämlich zu Oel- und Wasserglasmischungen, Wachspräparaten und Fluaten. Alle diese Schutzmittel erwiesen sich jedoch bisher als nur zum Teil zweckdienlich, schon aus dem einfachen Grunde, weil die aufgetragene Flüssigkeit niemals die zu präparierende Schicht durchdrang, sondern, wie schon oben angedeutet, auf der Oberfläche haften bleibt und den chemischen Vorgängen im Innern des Putzes oder Mauerwerks, des Betons und Holzes nicht im geringsten Einhalt gebietet.

Der Grundgedanke einer Härtung und Konservierung der gesamten Putzschicht oder der Außenflächen von Mauerwerk unter Beigabe von Farbe stammt von einem Schweizer Erfinder, dem es gelang, aus Metallösungen ein farbenaufnahmefähiges Anstrichmittel herzustellen, das obigen Ansprüchen voll und ganz entspricht. Die Auftragmasse dringt ohne weiteres tief in den Putz oder das Mauerwerk hinein und verbindet sich mit den Bindemitteln des Kalk-, Zement- oder Steinstoffes, gemeinsam mit ihnen eine glasharte Masse bildend, die zusehends erhärtet und nach kurzer Zeit die Außenflächen eines Bauwerks wie mit einer Quarzhaut gegen alle äußeren Einwirkungen schützend.

Verfasser hatte letzthin Gelegenheit, sich auf einer Besichtigungsreise in der Schweiz von der Wirksamkeit dieses Anstriches bei einzelstehenden Einfamilienhäusern zu überzeugen. Von Anfang an klagten die Hausbewohner über fortgesetzte Nässe, die durch die angeblich wasserdicht geputzten und gestrichenen Wände drang, bis nach dem Auftragen einer farbigen „Conservado"-Schicht, wie der Erfinder sein Schutzmittel benennt, jegliche Feuchtigkeit im Innern der Wohnräume verschwand und bis heute, nach Ablauf von drei bis zu acht Jahren nicht die geringste Nässe mehr zu verspüren war, ebenso aber auch die ursprüngliche Farbe an ihrer Leuchtkraft noch nichts eingebüßt hatte. Die Häuser

sahen aus, als ob sie erst gestern einen neuen Anstrich erhalten hätten.

Aus welchen Gründen man bei uns in Deutschland dieses ebenso zweckmäßige wie durchaus nicht kostspielige Schutzmittel noch nicht anwendet, dürfte nur durch den alten Zunftzopf zu erklären sein, der die Gemüter der Baufachleute noch immer im Banne hält. Denn eine allgemeine ausgiebige Anwendung findet das farbige Imprägnieren von Hausfassaden bereits seit Jahrzehnten in der gesamten übrigen Welt.

Der Anstrich selbst geschieht in warmem Zustande und gebraucht etwa die doppelte Zeit des Kalkweißens. Der Verbrauch ist gering, nämlich bei einmaliger Tränkung auf schwachporigen Putz 80 bis 100 Gramm je Quadratmeter, auf großporigem Putz oder Kunststein 150 bis 170 Gramm je Quadratmeter. Ein Kilogramm „Conservado" kostet ab Werk etwa eine Mark.

Neubauten am Rübenkamp, Hamburg
Arch. B. D. A. Albert H. W. Krüger, Hamburg

Baugewerbe und Zwischenhandelsprivileg

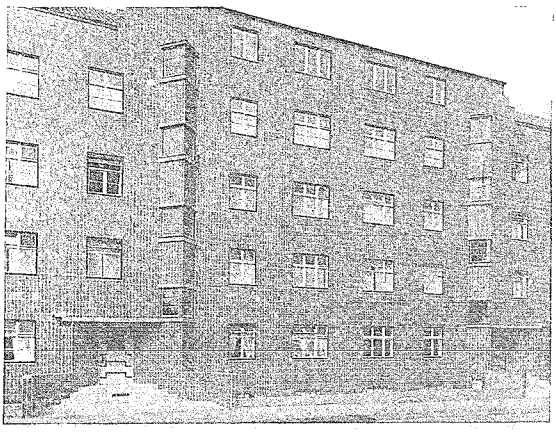
Von Steuersyndikus Dr. jur. et. rer. pol. Brönner.

Das Umsatzsteuergesetz enthält in seinem § 7 eine Begünstigung des reinen Zwischenhandels, wonach derjenige von der Umsatzsteuer befreit ist, der weder selbst oder durch einen Angestellten noch durch einen Dritten auf Grund eines Vertrages, der kein reiner Beförderungsvertrag ist, den unmittelbaren Besitz an der Ware erhält. Unter „unmittelbarem Besitz" ist die Ausübung der tatsächlichen Gewalt über die Gegenstände zu verstehen. Diese kann auf verschiedene Weise ausgeübt werden. So wird zum Beispiel stets der unmittelbare Besitz an der Ware erlangt, wenn diese über das Lager des Steuerpflichtigen geht. Es genügt aber auch, daß der Zwischenhändler außerhalb mit der Ware, die er von seinem Lieferanten direkt an den Besteller versenden läßt, in Berührung kommt. So z. B. bei einer Beteiligung an der Entladung aus dem Transportmittel, insbesondere aber — was für das Baugewerbe wesentlich ist — bei einer etwaigen Verarbeitung des Materials bei dem Besteller.

Dies hat zur Folge, daß ein Bauunternehmer, auch wenn er das Material direkt von dem Lieferungswerk an seine Kunden versenden läßt, die Befreiungsvorschrift des § 7 regelmäßig nicht in Anspruch nehmen kann, weil er eben bei Verarbeitung der Baustoffe zwangsläufig in den unmittelbaren Besitz desselben gelangt ist. Hierbei ist es, wie bereits oben erwähnt, gleichgültig, ob er selbst die Arbeiten vornimmt bzw. beaufsichtigt oder dies durch sein Personal geschieht, da der Besitz auch durch die Vermittlung eines Dritten, der im Auftrage des Zwischenhändlers tätig ist, erworben wird. Unschädlich allein ist auf Grund einer besonderen Ausnahmevorschrift die Erlangung des unmittelbaren Besitzes durch Vermittlung eines Transportunternehmers bzw. Spediteurs; anderenfalls würde § 7 regelmäßig überhaupt nicht zur Anwendung gelangen können. Dadurch, daß der Bauunternehmer die Heranschaffung des Baumaterials durch einen Fuhrmann vornehmen läßt, kommt er also noch nicht in einen, die Steuerbefreiung aufhebenden — mittelbaren — Besitz.

Die Rechtslage ist für das Baugewerbe, das die Ausführung von Arbeiten unter Lieferung des Materials, also auf Grund eines sogenannten Werklieferungsvertrages vornimmt, denkbar ungünstig. In einem solchen Falle kann für den auf die Materiallieferung entfallenden Teil des Entgelts auch dann keine Umsatzsteuerfreiheit beansprucht werden, wenn die Baustoffe usw. direkt von dem Lieferungswerk nach der Baustelle gesandt werden.

Die Verhältnisse können nun so liegen, daß ein Tiefbauunternehmer zunächst lediglich als Materiallieferant in Anspruch genommen wird. Dies ist insbesondere denkbar, wenn zum Beispiel



Wohnhausblock
am Rübenkamp, Hamburg

Arch. B. D. A.
Albert H. W. Krüger, Hamburg

der Bauherr zunächst nur die Lieferung des für das auszuführende Werk notwendigen Materials ausschreibt, ohne gleichzeitig die Ausführung der Arbeiten zu vergeben. Dann tritt der Bauunternehmer mit anderen Materiallieferanten, die die Arbeiten selbst nicht übernehmen, in Konkurrenz. Wird ihm auf Grund seiner Offerte die Bestellung zuteil, so schließt er keinen Werklieferungsvertrag, sondern einen einfachen Kaufvertrag, der auf die Beschaffung der Baumaterialien gerichtet ist. Der Bauunternehmer kann dann als Zwischenhändler auftreten, wenn er das Material von dem Lieferwerk direkt auf den Bauplatz senden läßt, ohne hierbei in irgend einer Weise mit der Ware in Berührung zu kommen. Befindet sich das Material erst im Gewahrsam des Bauherrn, so hat dieser den unmittelbaren Besitz erhalten, ohne daß er ihm von dem Bauunternehmer übertragen worden ist. Letzterer kann also Umsatzsteuerfreiheit für das aus dieser Materiallieferung vereinnahmte Entgelt beanspruchen. Dies wird auch angenommen werden müssen, wenn der Bauunternehmer später auf Grund eines neuen Vertrages über die Vergebung der Arbeiten mit dem von ihm vorher gelieferten Material diese ausführt.

Ist jedoch von vornherein die Absicht der Vertragschließenden dahin gegangen, dem gleichen Unternehmer sowohl die Materiallieferung wie die Arbeiten zu übertragen, so ist nach der Rechtsprechung des Reichsfinanzhofs, wie sich aus einer nicht veröffentlichten Entscheidung vom 5. Februar 1926 (V a 349/25 St.), die einen ähnlichen Fall behandelt, ergibt, die Umsatzsteuerpflicht auch für die Lieferung der Baustoffe und sonstigen Materials nicht zu vermeiden. Dies gilt selbst dann, wenn über die Sachlieferung und die Arbeitsleistung getrennte Verträge geschlossen werden. Aus dem genannten Urteil ist folgender Wortlaut bekannt geworden.

„Wenn ein Unternehmen Apparate unmittelbar vom Hersteller an den Abnehmer gelangen und im Betriebe des Abnehmers durch seinen (des Unternehmers) eigenen Monteur einbauen läßt, so kann es sich nicht auf die Befreiungsvorschrift des § 7 U. St. G. berufen. Denn Lieferung und Einbau bilden rechtlich und wirtschaftlich eine Einheit, gleichgültig ob Kostenanschlag, Rechnung und sonstige Geschäftspapiere die Sachlieferung von der Arbeitsleistung äußerlich getrennt halten oder ob beide Teile des Geschäfts schon in der äußeren Form als Einheit erscheinen. Erst mit der Fertigstellung dieses Einbaues ist die bestellte Sache, nämlich der eingebaute Ofen oder Apparat, geliefert."

Verschiedenes

Baupolizei- und Bauordnungswesen. Auf Grund des Erlasses vom 3. Dezember 1926, betreffend Prüfungsverfahren für schwierige statische Berechnungen, werden nachstehend die Namen folgender vom Ausschuß für Prüfungsingenieure als Prüfungsingenieure für statische Berechnungen bezeichneter Herren bekanntgegeben: Paul Mast, Reg.-Baumeister a. D., Dr.-Ing., Gleiwitz (Eisenbau, Eisenbetonbau, Holzbau); Bernhard Walter, berat. Ingenieur, Gleiwitz, Düppelstraße 20 (Eisenbau); Wilh. Faust, Oberingenieur, Niesky O.-L., Görlitzer Straße 19 (Eisenbau); Max Gaehme, Dr.-Ing., Ziv.-Ing., Magdeburg, Schönebecker Straße 1 (Eisenbetonbau, Holzbau); Gustav Lenkeit, Dipl.-Ing., Stadtamtsbaurat a. D., Bitterfeld, Walther-Rathenau-Straße 58 (Eisenbau, Eisenbetonbau, Holzbau); Karl Zillich, Reg.- und Baurat i. R., Naumburg a. S., Lindenring 47 a (Eisenbau, Eisenbetonbau, Holzbau); Rud. Wachler, Dipl.-Ing., Lauchhammer (Eisenbau).

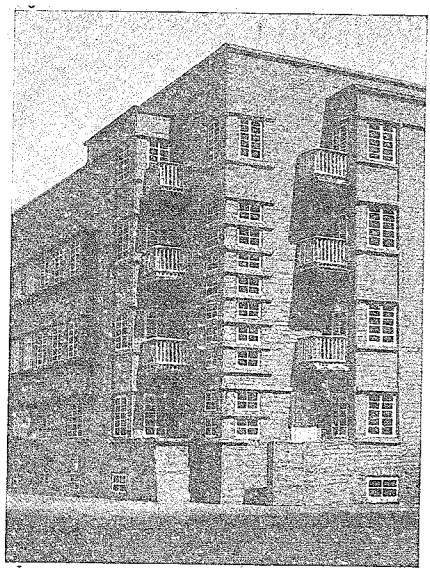
Der Wohnungsmarkt in Dresden. Aus dem vom Wohnungsamt der Stadt Dresden ausgegebenen Jahresbericht vom Jahre 1927 ist ersichtlich, daß im Jahre 1926 aus öffentlichen Mitteln 2928 Wohnungen erbaut wurden. Der Vorkriegsdurchschnitt von 1905—14 mit jährlich 1870 Wohnungen wurde damit um 57 Prozent überschritten. Im Rekordbaujahr 1927 konnten 5300 Wohnungen, d. i. die dreifache Erhöhung der Vorkriegszeit, hergestellt werden. Weiter konnten vom 1. April 1927—31. Mai 1928 an Wohnungslose 5135 Wohnungen vergeben werden, also 45 Prozent mehr als im Vorjahr und $2^1/_2$ mal soviel als 1925. Von Familien, die wegen schwerster Wohnungsnot als „unterzubringen" eingestuft werden und deren Ziffer im Laufe des Berichtsjahres auf 9010 gestiegen war, konnten 1927 vom Wohnungsamt 4864 untergebracht werden. Im Vorjahr war dies nur in 2751 und im Jahre 1924 sogar nur in 1028 Fällen möglich. Während der Zwangswirtschaft hat die Schiedsstelle für Hauserhaltung beim Wohnungsamt Dresden durch Darlehen und Beihilfen von insgesamt $3^1/_2$ Millionen RM. ungefähr 5726 Wohnungen vor dem Verfall bewahrt, davon kommen 897 auf das Jahr 1927. In demselben Jahre hat auch die Schiedsstelle in 1547 Fällen die Beseitigung von Mängeln an Grundstücken vorgenommen, um welche sie in 1868 Fällen ersucht worden war. Die Schiedsstelle für Hauserhaltung, welche am 1. August 1923 eingerichtet wurde, hat sich seitdem an der Instandsetzung von ungefähr 7000 Gebäuden, das ist fast $^1/_3$ aller Dresdner Altwohnhausgrundstücke, beteiligt. Wenn sich nun auch gegenwärtig fast 1900 Wohnungen im Bau befinden, so sind doch leider die Bauaussichten für das Jahr 1928 infolge der angespannten Geldmarktlage bedeutend ungünstiger als 1927. Die Mittel aus der Mietzinssteuer reichen nicht zu dem geplanten Bau von 4300 Wohnungen aus, trotzdem diese Zahl schon um 1000 hinter derjenigen im Vorjahr zurücksteht. Die Stadt Dresden muß vielmehr schon jetzt über rund die Hälfte der für das Jahr 1929 zum Bauen zu erwartenden Mittel aus der Mietzinssteuer verfügen und zu Lasten dieser Mietzinssteuer Darlehen von ungefähr $9^1/_2$ Millionen RM. aufnehmen. Ob man damit über die festgesetzte Zahl von Wohnungen hinausgehen kann, ist heute noch nicht zu ersehen. Bl.

Bekanntmachung zur Durchführung des Gesetzes über die Abtretung von Beamtenbezügen zum Heimstättenbau. Vom 20. Juni 1928. Antragsgemäß und nach Stellungnahme der beteiligten Landesregierungen sowie nach Zustimmung des Reichsrats werden als Einverständnisstellen nach § 2, Abs. 2 des Gesetzes über die Abtretung von Beamtenbezügen zum Heimstättenbau vom 30. Juni 1927 [2] (Reichsgesetzbl. I S. 133) und nach § 6 Abs. 1 und 3 der Verordnung zur Durchführung dieses Gesetzes vom 12. März 1928 [3] (Reichsgesetzbl. I S. 61) die nachstehend bezeichneten Wohnungsfürsorgegesellschaften für das preußische Gebiet, für das sie bestellt sind, zugelassen: 1. Die Siedlungsgesellschaft Brandenburg m. b. H., Berlin. 2. Die Heimstätte Schleswig-Holstein G. m. b. H., Kiel. 3. Die Hessische Heimstätte G. m. b. H., Kassel. 4. Die Mitteldeutsche Heimstätte, Wohnungsfürsorge G. m. b. H., Magdeburg. 5. Die Niedersächsische Heimstätte G. m. b. H., Hannover. 6. Die Nassauische Heimstätte, Wohnungsfürsorge G. m. b. H., Frankfurt a. M. 7. Die Wohnungsfürsorgegesellschaft für Oberschlesien G. m. b. H., Oppeln. 8. Die Ostpreußische Heimstätte G. m. b. H., Königsberg. 9. Die Rheinische Wohnungsfürsorgegesellschaft m. b. H., Düsseldorf. 10. Die Pommersche Heimstätte G. m. b. H., Stettin. 11. Die Schlesische Heimstätte, provinziale Wohnungsfürsorge G. m. b. H., Breslau. 12. Die Westfälische Heimstätte G. m. b. H. Münster. 13. Die Heimstätte Grenzmark G. m. b. H., Schneidemühl, sowie: 14. Die Wohnungsfürsorgegesellschaft m. b. H., Berlin. Ferner für das Gebiet des Freistaates Sachsen: 15. Die Landessiedlungsgesellschaft „Sächsisches Heim" G. m. b. H., Dresden.

Auch Darmstadt will 1930 eine Bau- und Wohnungsschau veranstalten. Anläßlich der im Jahre 1930 stattfindenden Feier des 600jährigen Bestehens des Stadtrechts von Darmstadt beabsichtigt die Stadtverwaltung auf dem Gelände der Festhalle in der Zeit vom 15. Mai bis 30. September 1930 eine große hessische Gewerbeschau zu veranstalten. In Verbindung damit ist auch die Errichtung einer größeren Bau- und Wohnungsschau beabsichtigt, auf der in Musterbauten die Kultur des Wohnens und die Anwendung neuzeitlicher Baumethoden vorgeführt werden soll.

Wettbewerb.

Leipzig. Der Kirchenvorstand der Versöhnungsgemeinde Leipzig-Gohlis-Nord schreibt zur Erlangung von Entwürfen für eine Kirchenanlage mit Pfarrhaus und Gemeindehaus einen Ideenwettbewerb aus. Die Beteiligung steht allen selbständigen Architekten offen, welche zur Zeit der Ausschreibung in Leipzig ihren Wohnsitz oder ihre Hauptgeschäftsstelle haben. Als Preise sind ausgesetzt: ein 1. Preis von 5000 RM., ein 2. Preis von 3000 RM., ein 3. Preis von 2000 RM., ein 4. Preis von 1500 RM. und ein 5. Preis von 1000 RM. Der Ankauf weiterer Entwürfe mit je 1000



Balkon- und Eckanlage.
Arch. D. W. B. Fritz Höger. Phot. Gebr. Dransfeld, Hamburg

RM. bleibt vorbehalten. Im Preisgericht: Prof. D. Bartning, Weimar; Prof. Dr. Hoegg, Dresden; Baurat Prof. Wiesinger; Architekt Johannes Koppe; Stadtbaurat Ritter; Oberkirchenrat Superintendent D. Hilbert; Zimmermeister Karl Nöllert; Pfarrer D. Herz; Stud.-Rat A. Schmidt, sämtlich in Leipzig. Die Unterlagen werden von der Kanzlei der Versöhnungsgemeinde, Leipzig N. 22, Treitschkestraße 16, kostenlos abgegeben. Die Entwürfe sind bis zum 15. Oktober 1928 bei der Post als eingeschriebene Sendung an den Kirchenvorstand der Versöhnungsgemeinde einzureichen.

Wettbewerbs-Ergebnis.

Wohlau. Bei einem engeren Wettbewerb zur Erlangung von Ideenentwürfen für den Neubau einer Friedhofskapelle erhielten die Architekten Klein u. Wolff den ersten Preis und den Auftrag zur weiteren Planbearbeitung.

Meisterprüfung.

Leipzig. Die sächsische Baumeisterprüfung bestanden vor der Baumeisterprüfungsbehörde zu Leipzig: Karl Alfred Staub in Leipzig-Leutzsch. Herbert Otto Ernst Reuschel in Leipzig. Robert Erich Herbert Leine in Leipzig. Paul Erich Engel in Leipzig. Willy Erich Woldt in Leipzig. Friedrich Herbert Johannes Mönch in Leipzig. Otto Gerhard Scheithauer in Leipzig. Curt Kornmann in Leipzig, Hugo Kurt Lauterlein in Leipzig, Gerhard Alexander Sommer in Leipzig, Paul Alfred Schreier in Leipzig.

Persönliches.

Reichenbach Schles. Als Nachfolger des nach Brandenburg a. d. Havel verzogenen Stadtbaurat Erbs wurde Herr Diplom-Ingenieur Krakow aus Oppeln zum Stadtbaurat gewählt.

Todesfälle.

Klettendorf bei Breslau. Am 12. Juli 1928 verstarb plötzlich und unerwartet der Bauunternehmer Herr Paul Tilschner im Alter von 50 Jahren.

Meerane Sa. Nach langem, schweren Leiden verstarb am 12. Juli 1928 Herr Baumeister Paul Gentzsch im Alter von 71 Jahren.

Bücherschau.

Alle Fachbücher, auch die hier angezeigten, sind durch unseren Verlag zu beziehen.

Neu eingegangene Bücher. Soweit die Besprechung nicht sofort erfolgt, folgt dieselbe nach.

Die Fahrbahnbeschreibung im Kraftwagenverkehr. Von Dr.-Ing. Rudolf Schenck. Preis 4 RM. Straßenbauverlag Martin Boerner, Halle a. S.

Der Stahl-Skelettbau. Von Konrad Werner Schulze. Wissenschaftlicher Verlag Dr. Zaugg & Co., Stuttgart.

Bestimmungen über die bei Hochbauten anzunehmenden Belastungen. Herausgegeben vom Institut für Konjunkturforschung. Preis 1,50 RM. Verlag Wilh. Ernst & Sohn, Berlin W. 8.

Rezeptsammlung für das Baugewerbe. Von Dr.-Ing. Karl Müller. Verlag A. Radecke, Berlin SO. 16, Köpenicker Straße 40/41.

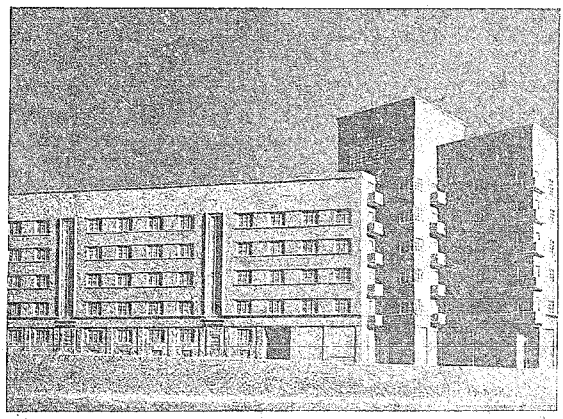
Silobau und Silofutter. Von L. F. Kuchler. Zementverlag G. m. b. H., Charlottenburg 2.

Grundzüge der Perspektive. Von Prof. Dr. Döhlemann. Preis 2 RM. Verlag B. G. Teubner, Leipzig, Poststraße 3.

„Silobau und Silofutter". Zementverlag G. m. b. H., Charlottenburg 2.

Stimmen aus deutschen Gauen Nord-, Mittel- und Süddeutschlands zur Silobaufrage nennt sich vorliegendes Schriftchen und mit Recht; enthält es doch drei Beiträge namhafter Silofachmänner aus Bayern, Ostpreußen und Sachsen. In ihm werden nicht nur die sich bisher als günstig erwiesenen Silierungsmethoden behandelt, sondern auch die damit zu erzielenden wirtschaftlichen Vorteile beleuchtet. Nicht zuletzt aber wird auf den Einfluß hingewiesen, den die Ausführungsart des Silos auf die Güte des Grünfutters ausübt. Das 38 Seiten starke Heft in gefälligem Gewande wird nicht verfehlen, dem Silobau neue Freunde zu werben und den alten manche nützliche Fingerzeige zu geben. B. B.

Siedlungsbauten am Flughafen Hamburg



Treppen- und Eckanlagen

Arch. D. W. B. Fritz Höger

Phot. Gebr. Dransfeld Hamburg

Preiskalkulation von Architekt Josef Frank in Regis Sa.

Ein kleines handliches Büchlein mit übersichtlichem genauen Inhalt, welches kein Bauhandwerker, Architekt oder Bauführender entbehren sollte. Die einzelnen Leistungen für eine Arbeit sind mit Stundenangaben und Materialbedarf sauber geordnet, so daß nur die Multiplikation mit den Ortspreisen vorgenommen werden braucht. Es enthält Erd-, Beton-, Maurer-, Zimmerer- und Dachdecker-Arbeitsleistungen, Lademengen von Waggons, Lohn- und Holzrechner. Für die Güte spricht die Einführung in Schulen als Unterrichts-Literatur, die Nachbestellungen von fast 10 000 Stück für Baugeschäfte, Behörden, Verbände und Büros. Bei dem billigen Preis von 2 RM. ersetzt es ein großes umständliches Nachschlagewerk und sollte es der dauernde Begleiter (Taschenformat) des Baubeflissenen sein. Wir verweisen auf das Inserat in unserer Zeitung.

Zeitschriftenschau.

Die Betonstraße. Zeitschrift für wirtschaftliche und technische Fragen des Straßenbaues. Herausgegeben von Dr.-Ing. Riepert.

Heft Nr. 7 enthält folgende Abhandlungen: Beton im Straßenbau, Die Verwendung hygroskopischer Chemikalien im Betonstraßenbau, Der Umbau der Saginawstraße in Pontiac, Mich., Die Entwässerung des Straßenkörpers, Gegenwarts- und Zukunftsfragen des Straßenbaues, Verkehrs- und Wegerecht, Neues und Wissenswertes vom Straßenbau im Ausland, Statistik des In- und Auslandes, Ergebnisse der Kraftfahrzeugsteuer in Deutschland, Für den Betonstraßenbau wichtige Patente, Die Ausbildung der Fugen im Betonstraßenbau, Buchbesprechung.

Bauindex. 1913 = 100	Baustoffindex. 1913 = 100
11. 7. 28 = 173,5	11. 7. 28 = 161,3
27. 6. 28 = 173,4	20. 6. 28 = 160,5
23. 5. 28 = 173,4	27. 6. 28 = 160,7

Fragekasten.

Frage Nr. 119. Ich beabsichtige im Auslande Steinholz-Platten herzustellen. Hat sich solch Fußboden gut bewährt? Wer könnte mir zur Einrichtung solcher Fabrik die nötige Anleitung geben und die dazu erforderlichen Maschinen und Materialien liefern?
J. W. in L.

Frage Nr. 120. Ein Dach hat bei 7,6 m Raumweite eine Firsthöhe von 1,14 m, also eine Neigung von 1,14 : 3,8. Lassen sich bei dieser flachen Neigung noch verzinkte Dachpfannenbleche mit sicherem Erfolge verwenden? Ist dies auch noch bei einer Neigung von 1,27 : 5,2 möglich?
G. Sp. in K.

Frage Nr. 121. An einer Balkenlage und dem unteren Teil des darauf ruhenden Dachstuhles hat der Bohrwurm das weichere Splintholz zerfressen. Die Stabilität der Balken ist noch nicht gefährdet, wenn der zerfressene Teil abgezimmert und um evtl. noch vorhandene Spuren des Bohrwurmes abzutöten, das restliche Holz mit Carbolineum oder einem anderen chemischen Präparat durch Anstrich getränkt wird. Gibt es neuerdings ein sich besonders gut bewährendes Präparat oder Serum und wo ist dasselbe erhältlich?
H. in B.

Frage Nr. 122. An einer in Klinkerrohbau ausgeführten Fassade (etwa 30 qm), ist Zementbrühe heruntergelaufen, was erst nach fünf Wochen entdeckt werden konnte. Es wurde dann versucht, die Fläche mit scharfen Bürsten, Ziegelstücken und verdünnter Salzsäure zu reinigen, jedoch mit nur geringem Erfolg. Auf den Rat eines Sachverständigen wurde dann mit reiner Salzsäure gearbeitet und zwar mit gutem Erfolg. Wasser ist stets, soweit es beobachtet werden konnte, unmittelbar hinterher nachgegossen worden. Jetzt aber zeigen sich viele weiße Stellen, was ebenfalls nicht bleiben darf. Scheinbar hervorgerufen durch die reine Säure. Da eine Verpflichtung zur Beseitigung besteht, bitte ich um gütigen Rat, wie die Fläche fehlerfrei zu bekommen ist. Es handelt sich nicht um Edelklinker, sondern um solche mit rauhen Flächen.
W. B. in H.

Frage Nr. 123. In einer zwischen zwei Nachbargrundstücken vorhandenen Grenzwand (Giebelwand) sind seit Jahren zwei Fenster zwecks Erleuchtung einer Stube angelegt, die jetzt laut polizeilicher Aufforderung wegen Feuergefahr vermauert werden sollen und dem Raume das Licht entzogen wird, da anderseitige Beleuchtung nicht möglich ist. Sind für die Vermauerung solcher Fenster, die feuersicher sein müssen, Glassteine polizeilich zulässig oder welches Material eignet sich hierzu am besten und von wo kann man dieses beziehen?
J. S. in C.

2. Antwort auf Frage Nr. 108. Die Zentraluhrenanlagen mit Kontroll- und Feuermeldeapparaten der Siemens u. Halske-A.-G., Berlin-Schöneberg, sind im Gebrauch erprobt und als bewährte Einrichtung anzusehen.

Antwort auf Frage Nr. 110. Man wartet öfters — sofern nachträglich herzustellende teuere Rüstungen nicht erforderlich — mit dem Anstrich der Dachrinnen und Abfallrohre aus Zinkblech ein halbes Jahr, damit sich auf dem Blech eine Oxydschicht bildet und die Farbe dann auf der etwas rauhen Oberfläche des Bleches besser haftet. Daß gerade bei Schieferdächern Zinkblechrinnen usw. schneller zerstört werden, ist bisher nicht beobachtet worden. An solchen Zerstörungen dürften andere Einflüsse mitwirken, besonders schweflige Säure, die sich in Gebieten mit Industrie (Rauchgase) sehr nachteilig bemerkbar macht. Bekannt ist auch, daß in Gegenden, wo fast nur Steinkohlen für Heizungszwecke verwendet werden, Zinkdächer, Rinnen und dergleichen erheblich durch den entwickelten Rauch leiden.

Antwort auf Frage Nr. 112. Beschaffen Sie sich die tariflichen Vereinbarungen, die für Ihren Bezirk geltend sind, durch Ihren Arbeitgeberverband.

3. Antwort auf Frage Nr. 114. Wenn der alte Fußboden mit darunter befindlichem Erdreich und auch noch Wandputz, welche durch Jauche durchfeuchtet sind, entfernt und die unteren Teile der Wände mit einem Isolieranstrich geschützt werden, so dürften sich keine nachteiligen Einwirkungen zeigen. Für sehr gute Durchlüftung der Stände ist zu sorgen.
L. Sichert.

1. Antwort auf Frage Nr. 115. Der alleinige Lieferant und Patentinhaber für Subox ist die Ulrich A.-G. Berlin. Wir bitten, sich mit der J. B. Ulrich A.-G., Niederlassung Leipzig C. 1, Kohlgartenstraße 4 b, in Verbindung setzen zu wollen.
J. B. Ulrich A.-G., Berlin, Niederlassung Leipzig.

3. Antwort auf Frage Nr. 115. Den Subox-Generalvertrieb für Deutschland hat die J. B. Ulrich A.-G., Berlin, Westfälische Str. 89, welche zu diesem Zwecke in fast allen größeren Städten eigene Büros unterhält. Diese Büros befassen sich mit der Behandlung von Korrosionsfragen und allen anderen Dingen, die in das Gebiet des Oberflächenschutzes fallen. — Subox-Fabriken sind in Sachsen und im Rheinland, außerdem in Oesterreich, in der Tschechoslowakei, in Frankreich und in der Schweiz.

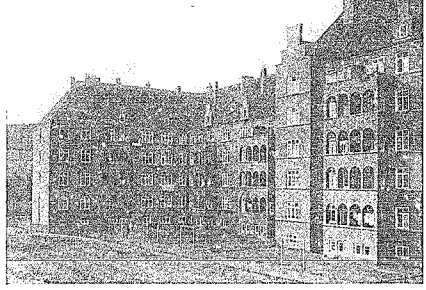
Schriftleitung: Architekt B.D.A. Kurt Langer u. Dr.-Ing. Langenbeck beide in Breslau und Baurat Hans Blüthgen in Leipzig.
Verlag: Paul Steinke in Breslau u. Leipzig.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernehmen wir keine Gewähr. Allen Zusendungen an die Schriftleitung bitten wir Rückporto beizufügen.

Inhalt:

Vom Stil des Großwohnhauses, dazu Abbildungen. — Farbiger Schutzanstrich für Putz- und Kunststeinfassaden. — Baugewerbe und Zwischenhandelsprivileg. — Verschiedenes. — Fragekasten.

Neubauten beim Barmbecker Krankenhaus. Laubenvorbauten
Arch. B. D. A. Hermann Höger Phot. Lindenhoven



Laubenvorbauten an den Bauten Kaiser-Friedrich-Ufer, Hamburg
Arch. Klophaus, Schoch und zu Püttlitz B.D.A.